

## Erwerbsarbeit und Digitalisierung. Corona als Vorgeschmack auf das, was kommt?

Lena Hipp

Wie schreibt man in besonderen Zeiten über „das besondere Buch“? Ist die Frage, wie wir in Zukunft angesichts der fortschreitenden Digitalisierung arbeiten werden, derzeit überhaupt angebracht? Absolut! Sie hat durch die Corona-Pandemie sogar eine neue Dynamik erhalten. Vieles von dem, was Technologieenthusiasten und -apologeten über eine digitalisierte Arbeitswelt vorhersagen, erleben zahlreiche Menschen schon in der jetzigen historischen Ausnahmesituation.

Da ist zum Beispiel die Möglichkeit, örtlich und zeitlich ungebunden zu arbeiten. Was bislang zumeist einer kleinen, hochgebildeten und privilegierten Gruppe von Arbeitnehmer\*innen vorenthalten war und zu den schönen Aussichten einer digitalisierten Arbeitswelt gehörte, ist plötzlich für viele Arbeitnehmer\*innen erstmals möglich. Allerdings: Nach ein paar Tagen im Homeoffice ohne Arbeitswege, mehr Zeit mit der Familie oder der Ruhe, lange Liegendebliebenes endlich abzuarbeiten, sehnt sich so mancher nach den Routinen des Arbeitsalltags – nach den klaren Strukturen, die Erwerbsarbeit in „normalen“ Zeiten vorgibt, nach dem direkten Austausch mit den Kolleg\*innen, dem Weg zum Arbeitsplatz und zurück, auf dem man abschalten und die Familie oder eben auch die Erwerbsarbeit hinter sich lassen kann.

Arbeiten unter den Bedingungen der Corona-Pandemie gibt uns auch einen Vorgeschmack darauf, wie es sein könnte, wenn Roboter und Algorithmen einen Großteil der heute noch von Menschenhand geleisteten Tätigkeiten übernehmen: Derzeit sor-



**Professorin Dr. Lena Hipp, PhD**

Leitung der Forschungsgruppe „work & care“ am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) sowie Professorin für Sozialstrukturanalyse, insbesondere Arbeit und Organisation an der Universität Potsdam

**Lisa Herzog**

Die Rettung der Arbeit. Ein politischer Aufruf  
2019, Berlin, Hanser Verlag

Lisa Herzog

**DIE  
RETTUNG  
DER  
ARBEIT**



Ein  
politischer  
Aufruf

Hanser @ Berlin

gen sich viele Menschen um ihren Arbeitsplatz – oder haben ihn bereits verloren. Bestimmte Berufsgruppen und Unternehmen sitzen hingegen fester denn je im Sattel. Polarisierungen und Ungleichheiten, die wir seit Jahren beobachten, verstärken sich möglicherweise durch wegfallende Aufträge, Arbeitslosigkeit und Betriebsschließungen. Diese Konsequenzen teilt die Corona-Pandemie – wenngleich auf mutmaßlich niedrigerem Niveau und mit zeitlicher Begrenzung – mit der digitalen Transformation.

Gleichzeitig erleben die Menschen, dass der deutsche Sozialstaat – zumindest für einen beachtlichen Teil der Erwerbstätigen – die aktuelle Krise bislang gut zu meistern scheint. Einkommensausfälle werden durch Kurzarbeitergeld und Soforthilfeprogramme für Selbstständige und Kleinunternehmer\*innen abgemildert; Steuererleichterungen und zinslose Darlehen sollen auffangen, was derzeit verloren geht. Der Staat reduziert die wirtschaftlichen und sozialen Schäden, die das Virus mit sich bringt, und wird dafür beklatscht und mit Forderungen nach mehr Unterstützung und mehr Eingriffen konfrontiert. Sollte der Staat diese Rolle nicht auch beibehalten können, wenn es um die Abfederung und die Gestaltung der Digitalisierung geht?

### **Lisa Herzog: „Die Rettung der Arbeit. Ein politischer Aufruf“**

All die Erfahrungen, die Menschen dieser Tage in unterschiedlicher Intensität und aus unterschiedlichen Blickwinkeln, verweisen auf das, was wir in Zukunft aufgrund der Digitalisierung dauerhaft machen werden. Lisa Herzog ruft darum zur „Rettung der Arbeit“ auf. In ihrem „politischen Aufruf“ beschreibt sie, wie die „Arbeitswelt – und konkret die rechtlichen und sozialen Spielregeln, nach denen sie funktioniert“ so gestaltet werden können, „dass sie unseren Vorstellungen von der Würde und den Rechten der Einzelnen und vom Wohl der Gesellschaft als ganzer entspricht“ (Herzog 2019, S. 13).

Lisa Herzog ist Philosophin. Die ideengeschichtlichen Bezüge in ihrem Buch reichen von der Antike bis in die Moderne. Stets fragt und erläutert sie, was uns die Geschichte des Denkens über die Arbeit von morgen lehren kann und kombiniert diese Erkenntnisse mit Ergebnissen zeitgenössischer sozialwissenschaftlicher Studien. Die „Rettung der Arbeit“ ist explizit nicht für ein Fachpublikum geschrieben, sondern für diejenigen, die sich Gedanken um den Zustand und die Zukunft unserer Gesellschaften machen. Dieser Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ist notwendig. Und wieder drängt sich eine Analogie zur Corona-Pandemie auf: Vereinfachungen, Missverständnisse, aus dem Kontext gerissene Sachverhalte können den Ruf von Wissenschaftler\*innen, die sich mit solchen Transfers „die Hände schmutzig machen“, beschädigen. Lisa Herzog weiß um dieses Risiko, weist in ihrer Danksagung darauf hin und geht es dennoch vollumfänglich ein. Das Wagnis zahlt sich aus. Die „Rettung der Arbeit“ inspiriert nicht nur inhaltlich, sondern kann auch als Anleitung für einen erfolgreichen Transfer von der Wissenschaft in die Praxis gelesen werden.

Ausgangspunkt des Buches ist die spätestens seit der Marienthal-Studie (Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel, 1975 [1933]) fest etablierte Erkenntnis, dass Erwerbsarbeit nicht nur Einkommensquelle ist, sondern auch ein Element, das den Alltag der meis-

ten Menschen strukturiert und sie sozial integriert. Diese Funktionen gilt es zu schützen, wenn nicht gar zu retten. Für Herzog ist Erwerbsarbeit eine „zutiefst menschliche Angelegenheit“ (2019, S. 9), die insbesondere im Zuge einer fortschreitenden Digitalisierung zusätzlicher sozialer, organisatorischer und rechtlicher Gestaltung bedarf, um ihre Integrationsfunktion weiterhin und für viele Menschen beizubehalten. Sie hinterfragt zentrale Vorstellungen, die wir von Arbeit – insbesondere digitalisierter Arbeit – haben, und entwickelt daraus Ansätze und Vorschläge, wie die Spielregeln einer digitalisierten Arbeitswelt lauten könnten. Dazu betrachtet sie fünf Themenfelder: Arbeitsteilung, politische Gestaltung der Arbeitswelt, Verantwortung und Haftung im Wirtschaftsleben, Hierarchien und der soziale Gestaltungswert von Erwerbsarbeit.

### **Die Arbeit der Zukunft gestalten**

Das dominante Bild der zukünftigen, digitalisierten Arbeitswelt ist geprägt von großen Zerwürfnissen und Gegensätzen. Da sind die Heerscharen von Menschen, deren Arbeit Roboter übernommen haben und für die unser Wirtschaftssystem deshalb keine Verwendung mehr hat. Ihnen stehen einige wenige gegenüber, die durch Geschick, glückliche Zufälle und fehlende Regulierungen eine Monopolstellung ihrer Digitalunternehmen erreicht und sich so dauerhaft wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Einfluss gesichert haben.

Dieses Szenario muss sich aber nicht einlösen. Zumindest dann nicht, wenn sich Politik und Gesellschaft nicht auf den Markt verlassen – nicht auf Adam Smiths „unsichtbare Hand“ (1776 [1778]), nicht auf Hegels „Weltgeist“ (1807 [1807]) oder eine App, die es schon richten wird. Politik und Gesellschaft müssen nicht machtlos sein. Digitalisierung bedeutet nicht, dass wir sehenden Auges und unfähig zu handeln den menschlichen Kontrollverlust über digitale Technologie, die Vernichtung von Arbeitsplätzen und gar das Ende der Demokratie hinnehmen müssen. Herzog beschwört die ordoliberalen Tradition der Wirtschaftspolitik in Deutschland und das Primat der Politik, wenn sie fragt, welche „sichtbaren“ Hände digitale Arbeitsprozesse steuern können.

Je turbulenter der Arbeitsmarkt, desto fester muss die Daseinsvorsorge sein, so Herzogs Plädoyer. Was verliert der oder die Einzelne, wenn der Job wegfällt, weil die Aufgaben von Algorithmen und Maschinen günstiger und schneller erledigt werden können? „Nur“ den Arbeitsplatz? Oder auch den Krankenversicherungsschutz? Wichtige Bestandteile der Altersvorsorge? Womöglich auch den Schulplatz der Kinder, weil die Wohnung zu teuer ist, wenn ein Einkommen wegfällt, und die Familie umziehen muss?

Der Verlust von Einkommen und Sinnggebung, der sich einstellt, wenn ein Arbeitsplatz wegrationalisiert und wegtechnologisiert wird, lässt sich kompensieren. Und zwar dann, wenn die Brüche im Lebenslauf nicht ausschließlich als Bedrohungen, sondern auch als Chancen wahrgenommen werden können. Hierfür ist jedoch der seit Jahren beschworene und bislang nur zögerliche Umbau unserer Bildungsinstitutionen notwendig. Schulen und Universitäten dürfen nicht mehr nur allein jungen Menschen offenstehen, sondern müssen Angebote für alle Altersgruppen und Lebenslagen be-

reitstellen, sodass eine weitere Ausbildung oder eine Weiterbildung neue Wege und den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht.

Lisa Herzog betont, dass es aber nicht nur um den Verlust von Erwerbsarbeit geht. Denn digitalisierte Erwerbsarbeit ist keineswegs immer „gut“, sondern oft schlecht entlohnte und sozial nicht abgesicherte Routinearbeit. Und davon wird es zukünftig mehr geben als jetzt schon. Auch hier zeigt sich eine Parallele zur aktuellen Situation: Im Zuge weltweiter Lockdowns und steigender Arbeitslosigkeit ist die Zahl von Crowd- und Cloudworkern weltweit in den letzten Wochen und Monaten gestiegen und damit vermutlich auch die Zahl von Menschen, die jenseits von Mindestlohngrenzen, sozialer Absicherung und der Einbettung in ein soziales Arbeitsplatzgefüge ihre Arbeitskraft anbieten (Labour Project, Juni 2020). Auch hier bedarf es neuer Regulierung und Absicherung.

Wie können soziale Absicherung finanziert und Schutzrechte aufrechterhalten werden, wenn ehemals Beschäftigte nun als Freelancer arbeiten und Unternehmen stets dort ihren Unternehmenssitz haben, wo die Steuerlast am geringsten ist? Herzog plädiert dafür, die Produktivitätssteigerungen durch die Digitalisierung, die nur wenigen zugutekommen, zumindest für die Finanzierung der Sozialsysteme zu nutzen. Das bedingungslose Grundeinkommen ist für sie keine Antwort, wenn es gilt, die sozialen Folgen der digitalen Transformation abzufedern. Denn es ist weiterhin unklar, wie ein bedingungsloses Grundeinkommen denen Rechnung tragen könnte, die mehr Unterstützung bräuchten, wie mit Inflation und steigenden Mieten umgegangen werden würde. In erster Linie sind es aber die Fragen der ungleichen Mitsprache in der Gestaltung der Arbeits- und Wirtschaftswelt, die aus Herzogs Sicht gegen ein Grundeinkommen sprechen. Dieses würde eventuell eine „Abstimmung mit den Füßen“ möglich machen, also den Arbeitgeber zu verlassen, wenn es einem nicht mehr passt, nicht aber, das eigene Arbeitsumfeld mitzugestalten.

Den Einwand, dass die großen Player zu groß und sich ohnehin dem Regulierungseinfluss nationaler Regierungen entzögen, lässt Herzog nicht gelten. Sie verweist auf die EU und ihre 500 Millionen Einwohner\*innen, die meisten von ihnen zahlungskräftige Konsument\*innen. Die Corona-Pandemie könnte auch hier ein Fingerzeig sein. Denn obwohl vielfach prophezeit wurde, dass die Nationalstaaten im Zuge der Corona-Pandemie wieder erstarken, erweist sich die EU derzeit als tatkräftige Akteurin im Krisenmanagement.

### **Fairness und Verantwortung in einer digitalisierten Arbeitswelt**

Arbeitsteilung geht mit Ungleichheiten einher. Eine völlige Gleichheit der Aufgaben, Verantwortung und Einkommen ist in einer arbeitsteiligen Gesellschaft nicht möglich. Ungleichheiten könnten aber durch die digitale Transformation zunehmen. Das Gefälle zwischen „oben“ und „unten“ – bei Einkommen, Vermögen, Mitsprache und Einfluss – könnte weiter wachsen. Während es technisch immer einfacher wird, Arbeitnehmer\*innen zu kontrollieren, wird es immer schwerer, Verantwortlichkeiten für Missstände zu identifizieren und Entscheidungsträger\*innen haftbar zu machen.

Ganz konkret: Wer ist dafür verantwortlich, wenn in automatisierten Auswahlverfahren Frauen und Minderheiten noch seltener zum Vorstellungsgespräch eingeladen

werden, als es aufgrund von Erwerbsunterbrechungen, alternativen Bildungswegen oder verzerrten Bewertungsstandards schon jetzt der Fall ist? Diejenigen, die Algorithmen basierend auf verfügbaren Daten programmieren? Diejenige, die sie einsetzen, um Verfahren „objektiver“ zu machen? Diejenigen, die sich auf das automatisierte Ergebnis verlassen?

Wer für welche Fehler zur Verantwortung gezogen wird, hängt von der Position und Rolle ab, die Individuen einnehmen und auch von der Rechts- und Organisationsform von Unternehmen. Das zeigte sich in den vergangenen Jahren unter anderem bei den Automobilkonzernen, die Abgaswerte manipuliert haben. Allerdings, und hier besteht die Chance auf einen Wandel zum Besseren: Digitale Spuren und Dokumente machen Entscheidungen oftmals erst sichtbar und nachvollziehbar. Sie bieten somit die Möglichkeit, Probleme aufzudecken. Herzog plädiert daher für eine (Re-)Organisation von Arbeit und die stärkere Regulierung von Internetunternehmen.

Bereiche, in denen ein Regulierungsbedarf schon heute sichtbar ist, sind beispielsweise die erwähnten automatisierten Auswahlverfahren, die nicht nur eine Arbeiterleichterung, sondern auch eine höhere Objektivität im Rekrutierungsprozess schaffen sollen, de facto aber die Diskriminierung gegenüber Frauen und Minderheiten verstärken. Ebenso gehören dazu die Verschiebungen des unternehmerischen Risikos vom Arbeitgeber auf Beschäftigte, wie wir sie im Rahmen von Plattformarbeit sehen oder von „Arbeit auf Abruf“, die vergleichsweise präzise Auftragslagen und damit Personalbedarfe vorhersagt. Auch das Verhältnis von Haftung und persönlicher Verantwortung, die in modernen Aktiengesellschaften und Korporationen oftmals nicht miteinander verknüpft sind, müsse neu betrachtet werden. Die Dilemmata, dass das Auseinanderfallen von Eigentum und Kontrolle Interessenskonflikte produziert, dass Kosten externalisiert und sozialisiert, Gewinne aber privatisiert werden, nehmen im Zuge der digitalen Transformation nicht ab, sondern zu (Herzog 2019, S. 121).

Während es uns im politischen Kontext wichtig ist, dass alle Individuen die gleichen Rechte haben, ist dies im wirtschaftlichen Kontext nicht immer der Fall. Die historische Verortung beider Sphären – *demos* versus *oikos* – reicht also nicht nur in die Gegenwart, sondern auch in die Zukunft hinein. In der Politik gilt das Prinzip des gleichen Stimmrechts für alle (bzw. eine vorab definierte Population) unabhängig vom sozialen und ökonomischen Status, in der Wirtschaft allerdings nicht. Trotz der technischen Möglichkeiten, die digitale Kommunikation und Arbeitsweisen bieten, wird Verantwortung in der Wirtschaft nicht stärker personalisiert. Im Gegenteil. Die digitale Sphäre ist die der Unterlassung. Verantwortungsdiffusion steigt mit der Komplexität eines Systems der „vielen Hände“. Die Masse unbekannter Kund\*innen und Nutzer\*innen macht es schwer, Verantwortung festzuschreiben. Außerdem werden Aussagen digitaler Systeme oftmals für objektiver gehalten, als sie es sind. Der schiere Umfang an Daten erhöht auch die Größe des Fehlers.

Herzog hält es daher für dringend notwendig, die Arbeitswelt umzuorganisieren und das leitende hierarchische Prinzip durch neue Koordinationsformen zu ersetzen. Hierarchien mit all ihren negativen Nebeneffekten schwächen die Eigeninitiative, stellen unmenschliche Strukturen dar und würden in ihrem Kontrollpotenzial über-

schätzt. Die digitale Transformation könne dem entgegenwirken. Herzog plädiert daher für ein offenes, partizipatives Gemeinwesen mit demokratischen Entscheidungsstrukturen – auch in der Wirtschaftswelt.

### **Digitalisierung und Arbeit der Zukunft**

Die „Rettung der Arbeit“ ist ein besonderes Buch, das gut in die besonderen Zeiten passt, die wir gerade durchleben. Ohne Vorahnung auf die Corona-Pandemie geschrieben, gibt es dennoch viele Hinweise darauf, was jetzt getan werden muss, um die negativen ökonomischen und sozialen Folgen der Pandemie abzufedern. Die jetzige Krise kann daher auch eine Chance sein, um den kommenden Herausforderungen und Zerwürfnissen, die sich im Zuge der Digitalisierung einstellen werden, wirkungsvoll zu begegnen. Historisch betrachtet führen Krisen häufig zu einem Automatisierungsschub. Auch die Corona-Pandemie kann einen solchen Schub auslösen. Vielleicht sind wir der digitalen Transformation schon viel näher, als wir glauben, ja schon mittendrin. Die Angst vor steigenden Infektionszahlen und die umfangreichen Schließungen in allen Bereichen führen uns vor Augen: Menschliche Arbeitskräfte sind verletzlich, Roboter hingegen immun. Selbst in Bereichen, in denen soziale Kontakte bislang unvermeidlich erschienen – man denke an Pflege oder Gastgewerbe – könnte die Digitalisierung nun schneller voranschreiten als gedacht. Darauf sollten wir vorbereitet sein.

### **Referenzen**

- The iLabour Project: Investigating the Construction of Labour Markets, Institutions and Movements on the Internet. <https://ilabour.oii.ox.ac.uk/online-labour-index/> (letzter Zugriff, 11. Juni 2020).
- Hegel, G.W. F. (1980). *Gesammelte Werke. Band 9. Phänomenologie des Geistes. (1807)*. Hamburg: Felix Meiner Verlag. <https://doi.org/10.28937/978-3-7873-3389-9>
- Herzog, L. (2019). *Die Rettung der Arbeit: ein politischer Aufruf*. Berlin: Hanser Berlin.
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F., und Zeisel, H. (1975). *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Smith, A. (1976). *The theory of moral sentiments, ed. DD Raphael and AL Macfie*. Oxford: Oxford University Press.